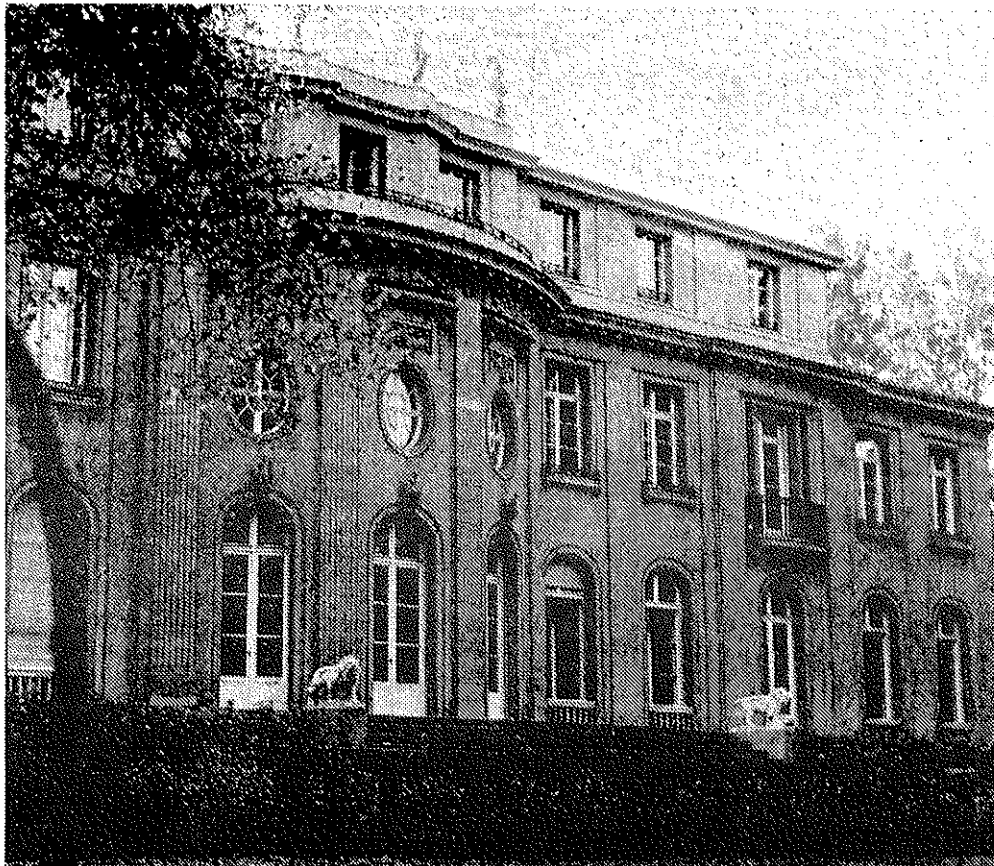




Verschiedene Besitzer

Die Villa wurde 1914 für einen Kommerzienrat gebaut und fiel 1940 an eine NS-Stiftung, genauer: das Reichssicherheitshauptamt und die SS. Nach der von Göring betriebenen Konferenz in „Geheimer Reichssache“ unter Vorsitz des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD), SS-Obergruppenführer Heydrich, wurde das Gebäude der Reichspolizeiverwaltung übertragen.

Auch Neukölln hatte sich in den vergangenen Jahren gegen die Einrichtung der Gedenkstätte in diesem Hause, als Schullandheim ganzjährig genutzt, gewehrt. Gestern sagte Volksbildungsstadtrat Colell, das Bezirksamt habe den Gedenkstättenplänen jetzt einstimmig zugestimmt, -erk

Tagesspiegel 2.9.86

Parkseite der berühmten „Wannsee-Villa“. In diesem Haus in der Straße Am Großen Wannsee 56/58, in dem Raum hinter der Terrassentür, wurde am 20. Januar 1942 von den Nationalsozialisten die „Endlösung der Judenfrage“, der systematische Völkermord, beschlossen. Nach jahrzehntelangen, immer wieder vergeblichen Bemühungen soll jetzt hier eine Gedenk- und Begegnungsstätte eingerichtet werden.

Foto: Archiv

Haus der Wannsee-Konferenz wird endgültig Gedenkstätte

Diepgen gab Entscheidung bekannt — Wo der Völkermord beschlossen wurde

Die Villa im Zehlendorfer Ortsteil Wannsee in der Straße Am Großen Wannsee 56/58, wo am 20. Januar 1942 die Nationalsozialisten in der berühmten Wannsee-Konferenz die „Endlösung der Judenfrage“, den systematischen Völkermord, beschlossen hatten, soll eine Gedenkstätte mit Dauerausstellung sowie ein Haus der Begegnung junger Leute aus dem In- und Ausland werden. Dies gab gestern der Regierende Bürgermeister Diepgen an Ort und Stelle bekannt. Er sagte, diese Einrichtung solle möglichst noch in der laufenden Legislaturperiode eröffnet werden, aber auf jeden Fall erst dann, wenn für das Neuköllner Schullandheim, seit 1952 dort untergebracht, eine andere Unterkunft gefunden worden ist.

Diepgen hat das Haus gestern in Begleitung des Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Galinski, sowie des Neuköllner Volksbildungsstadtrates Colell besichtigt. Ein Konzept für die Gedenk- und Begegnungsstätte soll laut Diepgen mit Vertretern der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, der amerikanischen jüdischen Gemeinde, mit deutschen Politikern, Verbänden, Historikern und Museumsfachleuten erarbeitet und dann „auf breiter Basis diskutiert werden“.

Vorbehaltlich eines künftigen Konzepts soll nach den Worten des Regierenden Bürgermeisters in den Erdgeschoßräumen, dort, wo die berühmte Konferenz 1942 stattfand, eine Dauerausstellung mit Dokumenten, die an die Folgen des Konferenz-Beschlusses erinnern, gezeigt werden. Es sollten junge Menschen aus dem In- und Ausland sich in der Villa begegnen, um über Probleme der Toleranz gegenüber Minderheiten zu diskutieren.

Keine Vollständigkeit angestrebt

Diepgen sagte weiter, Berlin sei nicht nur der Ort gewesen, an dem nationalsozialistische Verbrechen „umgesetzt“ wurden, sondern auch Ort des Widerstandes dagegen. Die „intellektuelle Vorbereitung des Verbrechens“ müsse in einer Gedenkstätte in der Wannsee-Villa verdeutlicht werden, wobei allerdings keine „Vollständigkeit der Information“ erwartet werden könne, zumal sich das Deutsche Historische Museum auch mit diesem Thema befassen werde.

Wie berichtet, hatte sich die CDU-Fraktion des Abgeordnetenhauses vor wenigen Wochen einstimmig für die Einrichtung der Gedenkstätte in Wannsee ausgesprochen. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Galinski, der sich seit vielen Jahren dafür einsetzte, äußerte gestern die Hoffnung, daß alle Fraktionen im Abgeordnetenhaus dem Gedenkstättenplan ihre Zustimmung geben.

Der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Momper, sprach auf Anfrage und unter Hinweis auf frühere Anregungen seiner Partei von einem „sehr vernünftigen“ Vorhaben. Für die FDP sagte der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Fabig, jede Gelegenheit zur Bewältigung der Vergangenheit sei für Berlin wichtig; er nannte die Pläne in Wannsee „hervorragend“. Von einer „grundsätzlich begrüßenswerten Initiative“ sprach auch die stellvertretende Fraktionsvorsitzende der AL, Frau Kühnast.

Berliner
Volksblatt
2.9.86

Gedenkstätten nicht aufgelistet

Einen lückenlosen Katalog über die Berliner Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus wird es in absehbarer Zeit nicht geben. Entsprechende Bemühungen der Bezirke seien noch nicht abgeschlossen, heißt es in der Antwort des Kultursenators auf eine Parlamentarische Anfrage.

Soweit bekannt, existieren in der Stadt rund 80 Gedenktafeln und -steine, Plastiken und Mahnmale, die an die Verbrechen der Nazis und an einzelne Opfer erinnern. Gerade eingeweiht wurde die umgebaute Gedenk- und Bildungsstätte Stauffenbergstraße. Die über Berlin hinaus bekannteste Gedenkstätte dürfte die in Plötzensee sein.

Die Auflistung des Kultursenators nennt außerdem: die Gedenkstätte im Innenhof der Jüdischen Gemeinde; die Erinnerungsstätte im evangelischen Gemeindezentrum Plötzensee; die Ehrenhalle im Rathaus Charlottenburg; die Bildergalerie im Pommernsaal des gleichen Rathauses. Die meisten dieser Orte des Gedenkens sind nach Senatsangaben in einem guten Zustand. Za